

Ramener Zeitung

Volkstrend für Ramen und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Amthliches Anzeigenblatt für die Stadt Ramen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M.
Verlag der Ramener Zeitung, G. m. b. H.
in Ramen, Geschäftsstelle Ramen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Auslieferung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schultze.

Nr. 128 (1. Blatt)

Montag, den 4. Juni 1917

45. Jahrgang

Vor neuen Operationen und Entscheidungen.

Anhaltend starker Artilleriekampf im Wyttschaetebogen. — Wieder 82000 Tonnen versenkt.

Ueber die zu erwartende Generaloffensive der Entente

Seine. S. Stegmann in seiner Betrachtung
der Kriegslage im „Bund“ vom 1. Juni: Wenn
die gestellten Perspektiven nicht trügen, ließen wir
neuerdings vor großen militärischen
Entscheidungen. Das mag überraschend klingen,
weil die englisch-französische Offensive im
Westen von manchen noch als im Zuge befindliche
Entscheidungsoperation angesehen und die
italienische Offensive noch als in der Entwick-
lung befindlich betrachtet wird. Es ist aber aus-
drücklich zu sagen, daß eine solche Auffassung den
Verhältnissen nicht gerecht wird. Nach unserer
Ansicht ist die auf den Hauptfronten der von Hinden-
burg zurückverlegten deutschen Front angelegte
englisch-französische Offensive seit
dem 5. Mai als gescheitert zu betrach-
ten, die italienische Offensive am 28.
Mai zum Stillstand gekommen. Da
aber die Entente nicht in der Lage ist, diese
Sackgasse anzuerkennen, wenn sie nicht zugleich
berichtet, die daraus sich ergebenden Schlüs-
folgerungen zu ziehen, so muß mit neuen Anstrengun-
gen von ihrer Seite gerechnet werden. Auf der
anderen Seite sind die Mittelmächte wohl in
der Lage, die bis jetzt erfolgten Entscheidungen
des Jahres 1917, was die unmittelbare strate-
gische Auswirkung betrifft, zu ihren Gunsten zu
bilden, aber nicht in der Lage, von sich aus das
Ergebnis als endgültig zu bestimmen, da sie sich
schwierig auf weitere Angriffe gefaßt machen
müssen, die aus neuen Plänen erwachsen. ...
Mit jedem neuen Tag hat sich die Spannung
gesteigert. Beträgt heute als Oberbegriffshaber
mit unerbittlicher Nachvollkommenheit an die
Front zurück — so und nicht anders ist seine
Ernennung zum Generalissimo zu betrachten —
und im Osten beginnen sich Anzeichen bemerkbar
zu machen, die auf eine Wiederaufnahme
des Feldzuges durch die Russen deuten.
In welchem Maße die Armeen des neuen Auf-
lands befristet und gewollt ist, sich an einer
allgemeinen Generaloffensive der Entente zu
beteiligen, kann dahingestellt bleiben, solange
wir nur die Entwicklung als solche ins Auge
fassen. Schon eine starke Demonstration der
russischen Armee mit mehr oder weniger breit
ausfallenden Angriffen an der Düna, im Raum
Smolensk-Baranowitsch, wo schon Artillerie
tätig ist, bei Plesch und Jozow, wo Brückbau
am nächsten an Lemberg herangekommen ist, oder
an der Karpaten- und Serethfront würde indes
genügen, die Wiederaufnahme der englisch-
französischen und der italienischen Offensive und
neuer Angriffe Sarraus zum Zwecke des Durch-
bruchs der deutschen, österreichischen und bul-
garischen Linien als die größte Untrennung der
Entente zu bestimmen. Nehmen wir an, daß
diese neue Generaloffensive nicht nur
zu Lande, sondern auch zur See ge-
plant ist, so nähern wir uns unabweisbar
der richtigen Kennzeichnung der allgemeinen
Entwicklung, denn erst dann erscheint die Ent-
scheidung japanisch und amerikanischer leichter
Seefreikräfte in die europäischen Gewässer im
richtigen Licht.

Wie die Dinge heute liegen, läßt sich, da-
her unter Berechnung der seit dem Kommando-
wechsel in Frankreich verflochtenen Zeit die be-
stimmte Vermutung aussprechen, daß wir einer
mehr oder weniger vollständigen Generaloffen-
sive der Entente, einem gewaltigen, aus der
Not geborenen Angriff, zum Geleiten nahe-
gekommen sind. Beträgt heute das Voraussetzungs-
lose Umgruppieren vollendet, England
hat frische Verstärkungen in die Front ge-
schoben und zwischen Ypern und Bethune
so etwas wie einen neuen Angriffsbogen aus-
gesteckt. Wenn es diesen, um mit dem
gegründeten Ypern als Stützpunkt
vorgeschobenen Ypern als Stützpunkt
zwischen Wyttschaete und Neuchapelle vorzu-
drehen, während die Armeen Lemberg, Plesch,
Durchbruchversuche an der Scarpe erneuert,
so mag Sir Douglas Haig hoffen, einen Er-
folg in der Richtung Lille davonzutragen und
dieses im Norden zu überfallen. Er würde
in diesem Falle freilich in Gefahr geraten,
sich in dem tiefgestaffelten Befestigungssystem
zu verstricken, das nördlich Cambrai und
Douai auf Lille zieht und nicht durchstoßen
werden kann. Sucht die Entente den Erfolg
im Westen noch weiter nördlich, also zwischen
Meuse und Ypern, so muß sie die Seefronte
ganz anders angreifen als im November 1914.
Da die Deutschen die Seefronte aber seither
erst ausgebaut haben, so ist nicht einzusehen,
wo dort neue Erfolgsmöglichkeiten für den
Angreifer verborgen liegen. Das große Ar-
tillerieduell zwischen Meuse und Ypern, in der
Richtung Ostende und Gent nach French, der
neue starke Kräfte des Heimaufmarsches in Be-

wegung gebracht hat, vielleicht Erfolge suchen,
die keiner weitgespannten Tiefenwirkung be-
dürfen.

Wie dem auch sei, weder die englische noch
die französische Heeresleitung werden neue Opfer
scheuen, um endlich aus dem strategischen Dilemma
herauszukommen. Die französische Armee steht
zwischen Soissons und Moronvillers immer noch
in Angriffsstellung, und zwar wenig günstig am
Chemin des Dames, günstiger in der Champagne,
wo die Deutschen aber der Bedrängnis durch über-
raschende Manöver ein Ende machen können.

Da nach unserer Auffassung die Vorberei-
tungen zu einer neuen gesteigerten Generaloffen-
sive der Entente abgeschlossen sind und so rasch ab-
geschlossen werden mußten, weil die Entente
infolge der Schwächung ihrer überseeischen Ver-
bindungen und der Versorgung ihrer Armeen unter
schwerem strategischen Zwang steht und
deshalb gehend zum Angriff scheitern muß,
da auf der anderen Seite die Mittelmächte
ihre Defensivmaßnahmen bis zur Vollendung aus-
gebaut haben und zunächst überall in der Ver-
teidigung verharrten müssen, um den Ansturm
auf den inneren Westen elastisch abzuwehren, auf
das natürliche Risiko hin, von dem in der strate-
gischen Ausfallgebieten erlittenen Verwundungs-
raum Gelände an den Angreifer abzutreten, so
müssen wir mit gewaltigen Schlachthand-
lungen im Westen und mehr oder weniger
bedeutenden Operationen im Osten und
auf dem Balkan rechnen, zu denen vermutlich
eine neue Aufnahme der Schlacht am Tjona
und auf dem Karst tritt. Ob diese General-
offensive der Entente heute oder in einigen Tagen
losbricht, ob sie trachten wird, die Reserven der
Mittelmächte durch bewusste Staffelformen oder
geplante gleichzeitige Entfesselung der Kräfte zu
binden oder hin- und herzuführen, kann nur die
Entwicklung lehren.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

Samstag-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 2. Juni. (Mit-
teilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht
von Bayern.

Wie in den Vortagen war die Kampftätigkeit
der Artillerie im Wyttschaete-Bogen ge-
steigert. An der Arras-Front war das Feuer
besonders bei Lens und auf dem Nord-Flügel
der Scarpe stark. Bei Erkundungsgehehen
nachten unsere Stützpunkte eine Anzahl Gefangene,
darunter auch Portugiesen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Bei Alenent, nordöstlich von Soissons,
abte ein hannoversches und ein west-
fälisches Regiment, wirksam unterstützt
durch Teile einer bewährten Sturmtruppe, Ar-
tillerie, Minenwerfer und Flieger, einen Angriff
mit vollem Erfolge durch. In überwachendem
Ansturm wurde die französische Stellung
in etwa 1000 Meter Ausdehnung ge-
ronnen, und gegen wiederholte Gegenangriffe
gehalten. 3 Offiziere, 178 Mann sind
gefangen, zahlreiche Maschinenge-
wehre und Minenwerfer erbeutet wor-
den. Längs der Aisne, in der Champagne,
auf beiden Suippes-Flügel und östlich der
Maas war die Kampftätigkeit zeitweilig rege.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Im Mai sind im Westen 237 Offiziere,
dabei ein General, und 12500 Mann als
Gefangene, 3 Geschütze, 211 Maschinen-
und 434 Schnelladegewehre und 18
Minenwerfer als Beute von unseren
Truppen eingebracht worden.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

hat sich die Lage nicht geändert.

Mazedonische Front.

Auf dem westlichen Bardar-Flügel warfen
bulgarische Bataillone den Feind aus einer Vor-
postenstellung bei Alcat Mah und wehten
mehrere Gegenstöße ab.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 2. Juni. (Mit-
teilung der obersten Heeresleitung.)

Die Lage ist unverändert.

Sonntag-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 3. Juni. (Mit-
teilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht
von Bayern.

Im Wyttschaete-Bogen hat der
starke Artilleriekampf auch gestern angehalten.
Auch zwischen Lens und Douai blieb gleich-
falls die Feuerstärke lebhaft. Nachts grif-
fen die Engländer bei Voos, am Souchez-Bach
und nordöstlich von Monchy an; sie wurden
abgewiesen. In einzelnen Grabenstücken süd-
westlich von Lens wird noch gekämpft.

Front des deutschen Kronprinzen.

Die Kampftätigkeit längs der Aisne und
in der Champagne war im Allgemeinen gering.
Erkundungsvorstöße unserer Sturmtruppen
brachten am Chemin-des-Dames südöstlich von
Fleury mehrere Flammenwerfer, an der Aisne
15 Gefangene ein.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.

Auf dem rechten Maasufer wurden
bei Haudimont, Combres und St. Mihiel meh-
rere französische Aufklärungsabteilungen zurück-
geschlagen. — In der Nacht vom 1. Juni be-
warfen englische Flieger ein im Stappengebiet
befindliches Lager mit Bomben, die von den
französischen Gefangenen einen Mann töteten
und 91 verwundeten. — Unsere Fluggeschwa-
der haben vor der Arras- und Aisnefront mit
erkannter Wirkung Bomben auf Bahnanlagen,
Munitions- und Truppenlager abgeworfen. In
Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer haben
die Gegner gestern 10 Flugzeuge ver-
loren.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert. In der Moldeau
sind in den beiden letzten Nächten zwischen
Fuzila und Putnata rumänische Vorstöße ab-
gewiesen worden.

Mazedonische Front.

Westlich des Bardar sind südlich von
Guma und bei Alcat-Mah Angriffe mehrerer
feindlicher Kompanien vor den bulgarischen
Stellungen verlustreich gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Großes Hauptquartier, 3. Juni. (Mit-
teilung der obersten Heeresleitung.)

Im Wyttschaete-Bogen starker
Feuerkampf.

Der Wolffkommentar zum Heeresbericht.

(W) Der Artilleriekampf in Flandern
nimmt zu. Die deutschen Batterien setzen,
von Fliegern wirksam unterstützt, die Be-
kämpfung der englischen Batterien mit gutem
Erfolg fort. An der Arrasfront war das
Feuer sehr heftig nördlich der Scarpe, in der
Gegend Belbes, Monchy und östlich Bullecourt.
Unsere Flieger stellen die gute Fernwirkung
der deutschen Batterien fest. Die deutsche Beute
bei Monchy vom 30. und 31. Mai beträgt
3 Offiziere, 58 Mann und 10 Schnelladegeweh-
re. In der Gegend von St. Quentin
unternahmen die Franzosen auf den von den
Deutschen am 29. eroberten Graben einen
Gegenangriff, der jedoch im Vernichtungsfeuer

der deutschen Batterien und Minenwerfer nicht
zur Ausführung kam. Die französischen Ver-
luste bei Alenent waren äußerst schwer.
Nach dem Eintreffen der deutschen Stützpunkte
versuchte ein Teil der französischen Besatzung
nach rückwärts über freies Feld zu entkommen.
Die Flüchtenden gerieten jedoch in dichtes
Artillerie- und Maschinengewehrfeuer und wur-
den so gut wie sämtlich niedergemacht. Die
Beute an Minenwerfern, Maschinengeweh-
ren und Schnelladegewehren ist noch nicht gezählt.
Die Franzosen versuchten am Sonntag wie am
Nachmittag mehrere Gegenangriffe, die sämtlich
glatt abgewiesen wurden. Am Abend setzten
sie einen neuen starken Gegenangriff an; im
Vernichtungsfeuer der deutschen Artillerie, das
sogar auf die französischen Stützpunkte nicht
aus den Gräben herauszubringen. Auch süd-
lich Cerny wurde die deutsche Stellung weiter
vorgehoben und gegen Gegenangriffe gehalten.
Westlich des Brimont sowie am Hochberge
brachten deutsche Patrouillen Gefangene ein.
Die französischen Verluste aus den Kämpfen
der letzten Tage am Hochberg waren schwer.
Eine Kompanie zählte vor ihrer Front nicht
weniger als 250 Tote. In der St. Champane
war die Feuerstärke in einigen Stellen leb-
haft, so bei Tahure. Die deutsche Artillerie
nahm wirksames Zerstörungsfeuer gegen er-
kannte französische Batterien auf. An der
Höhe 304 bei Verdun brachten deutsche Pa-
trouillen um 12 Uhr mittags 26 Gefangene
von zwei verschiedenen französischen Regimenten
von einem glücklichen Vorstoß in die fran-
zösischen Gräben zurück. Eine französische Pa-
trouille gegen den Talourücken wurde abge-
wießen.

An der russischen Front lebte die
Artillerietätigkeit an einzelnen Stellen auf.
Ein russisches Jagdbataillon in Juglarske
wurde in der Gegend von Dohorabagh ab-
gewiesen. — In Mazedonien liefen bul-
garische Feldmächte dreimalige Angriffe nach
Artillerievorbereitung bei Alcat Mah ab. An
anderen Stellen machten zwei bulgarische Kom-
panien einen erfolgreichen Vorstoß und brachten
Gefangene und Beute zurück.

Im Laufe des 2. Juni steigerte sich im
Wyttschaete-Bogen das englische Artil-
leriefeuer zu einem gewaltigen Störungsfeuer.
Bei St. Eloi, Wyttschaete, Messines und west-
lich Warneton lag es mit schwersten Kalibern
trommelartig auf den deutschen Gräben und
dem Hintergelände. Deutsche Batterien und
Minenwerfer erwiderten kräftig das Feuer. In
zahlreichen Stellen wurden Explosionen beob-
achtet. An der Arras-Front nahm das
Artilleriefeuer erst am Nachmittag des 2. Juni
größere Heftigkeit an. Um Mitternacht vom
2. zum 3. Juni griffen die Kanadier beiderseits
des Souchez-Baches an. In einzelnen Stellen
drangen sie in die Gräben ein. Deutscherseits
wurden hierbei Gefangene gemacht. Gegen-
über wurde ein gleichzeitiger Angriff nördlich der
Scarpe, wo die Engländer in dichten Häufen
vorbrachen, abgewiesen. Das gleiche Schicksal
hatte eine Wiederholung des Angriffes um
2 Uhr morgens. Auch bei Bullecourt
wurden englische Stützpunkte abgewiesen. —
Die Beute bei Lauffaux aus dem deutschen
Vorstoß am 1. 6. beträgt 8 Maschinengewehre,
25 Schnelladegewehre und 400 Gewehre. Die
Gefangenenzahl erhöhte sich auf 4 Pfähle
und 184 Mann. Südlich Fleury brachte eine
Patrouille zwei Flammenwerfer ein. Außer-
dem wurden an zahlreichen anderen Stellen
durch deutsche Patrouillen in der Nacht vom
2. zum 3. Juni Gefangene gemacht, so bei
Gerby, in der Gegend Verbaan-Bac, auf der
Combres-Höhe und bei Renone. — Deutsche
Bomben, die über Maigh an der Aisne ab-
geworfen wurden, trafen eine auf dem Markt-
platz haltende Munitionskolonne, deren Wagen
hinter einander mit heftigem Feuerhitz explodierten.

An der Ostfront war das Feuer am
2. Juni lebhafter, westlich und südlich Brody,
südlich Brzezany, sowie an verschiedenen Stellen
der Karpatenfront. Annäherungsversuche har-
ter feindlicher Abteilungen bei Soloschyn in
den Morgenstunden des 2. Juni, sowie in der
Nacht zum 3. Juni wurden leicht abgewiesen,
desgleichen nächtliche Vorstöße zweier rumä-
nischer Kompanien, die mit schweren blutigen
Verlusten und unter Zurücklassung von Ge-
fangenen zurückfluteten. — An der Mazedo-
nischen Front hielt die Ruhe an. Feind-
liche Vorstöße bei Alcat Mah, sowie südlich
Guma wurden von den Bulgaren abgewiesen.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 1. Juni na-
mittags: Während der Nacht befohl die franzö-
sische Artillerie, die von der unigen bekämpft
wurde, die erste Linie in der Gegend nördlich
von der Mühle Lauffaux auf der Hochebene von
Californien und im Walde von Chereux ziem-
lich heftig. Mehrere Sandstöße der Deutschen

Regierung

Frankreichs Furcht vor Stockholm.

Der Beschluß der französischen Sozialisten, nach Stockholm zur Teilnahme an den sozialistischen Friedensverhandlungen zu gehen, scheint den Pariser d. Rechten eine so ungeheure Gefahr für die Kriegsstimmung Frankreichs, daß ernsthafte Schritte gemacht werden, die Reise der Sozialisten zu verhindern. Der Abgeordnete Angeliotti hat eine dringliche Gesetzesvorlage eingebracht, die den „Arbeitslosen“ der französischen Bürger, mit feindlichen Staatsangehörigen über politische oder militärische Verhältnisse zu verhandeln“, mit Gefängnisstrafen von zwei bis fünf Jahren und 10.000 bis 50.000 Franken Geldstrafe bedroht. Die bürgerliche Linke der Deputiertenkammer bezieht jedoch ihre Stellungnahme zu diesem Vorstoß. Auch die Senatoren regen sich auf. Die Republikanische Union im Senat forderte vier ihrer Mitglieder zum Ministerpräsidenten, um „zu fragen, ob die Regierung tatsächlich den sozialistischen Delegierten die Reise nach Stockholm vorsehen wolle. Ribot teilte den Herren mit, daß die französische Regierung über diese Frage bereits in London verhandelt habe, daß die Besprechungen mit den Verbündeten aber noch nicht abgeschlossen seien. Er hat die Intervention über den Beschluß der Sozialisten einzuweisen aufgeschoben. In Frankreich überläßt allerdings niemand die praktische Bedeutung der Stockholmer Konferenz. Niemand glaubt, Stockholm werde den Frieden bringen. Der Beschluß der französischen Sozialisten erscheint also nicht als Tatsache an sich, aber als ein Symptom des Fortschritts des Friedensgedankens in Frankreich höchst beachtenswert. Und hinter dem allen steht die wachsende Furcht vor einem deutschen Frieden.

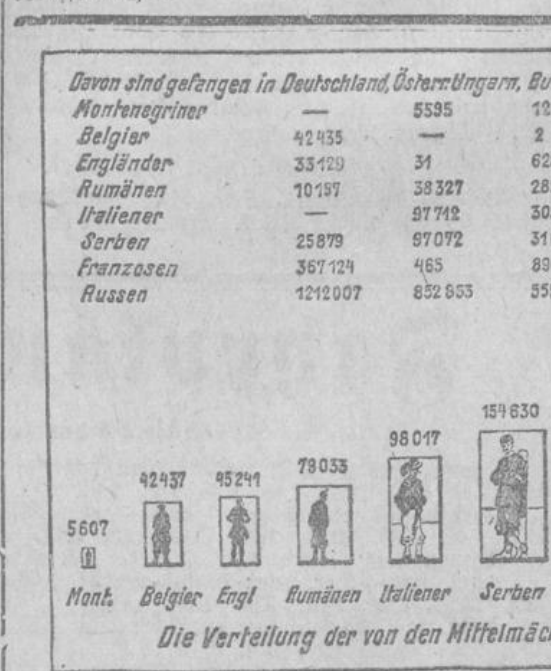
Ribot gegen die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz.

(W) Meldung der Agentur Havas: In seiner Rede in der französischen Kammer ernannte Ministerpräsident Ribot daran, daß seit einiger Zeit von dem Plane einer zwischenstaatlichen Zusammenkunft die Rede sei. Sozialisten aller Länder, deutsche und österreichische mit eingeschlossen, sollten zusammenzutreten. Dieser Plan, fuhr Ribot fort, ist nicht in Frankreich entstanden. Er hat schon das Ergebnis gehabt, die öffentliche Meinung zu verwirren und die sozialistische Partei selbst zu spalten. Der erste Mangel einer solchen Zusammenkunft ist, daß sie die Vermutung auskommen lassen könnte, die Partei könne Anspruch haben, sich an Stelle der Regierung zu setzen. Der Friede von morgen kann nicht das Werk einer Partei sein, möge es sein, welche es wolle. Wenn die Sozialisten zusammenkämen, um die Kriegsziele zu prüfen, so würden morgen die Sozialisten das gleiche Recht haben. Der Friede kann nur ein französischer Friede sein. Er wird die Hoffnungen dieses ganzen Landes kurz zusammenfassen müssen. Wer kann das Land vertreten? Die Regierung ist es, die mit den Kammern zusammenarbeitet und die Kammern, wenn der Augenblick gekommen sein wird, darum ersuchen wird, sie mit Rat und Tat durch Vermittlung ihrer Ausschüsse, denen sie alles mitteilen wird, zu unterstützen. So werden wir handeln müssen. Ich bin sicher, daß das die Meinung des ganzen Landes ist. Kann man sich in dieser Stunde mit jenen, die unsere Feinde sind, besprechen? Mit denen, die nicht ein Wort hatten, um Verbrechen zu mäßigen? Jetzt, wo ein Teil des Landes noch durch den Feind besetzt ist, kann man das mit ihm besprechen? Die Regierung, die sich der Verantwortlichkeit bewußt ist, weiß, daß, wenn ein derartiger Plan Wirklichkeit würde, er in der öffentlichen Meinung Verwirrung hervorrufen würde. In dieser Stunde ist es erforderlich, daß das Land in dem Endabschnitt des Krieges alle Energie sammelt. Wenn man das Land glauben machen würde, daß ein naher Frieden aus derartigen Zusammenkünften hervorgehen kann, welches Ergebnis würde das haben? Wenn der Friede kann nur aus dem Sieg hervorgehen.

Diese Verleumdung entsetzte, wie Havas meldet, auf allen Bänken außer einem Teil der äußersten Linken eine außerordentliche Begeisterung. Die Abgeordneten erhoben sich und brachten dem Redner eine Ovation dar. Ribot fuhr fort: Was würde man auf der anderen Seite des Ozeans denken, in dieser Republik der Vereinigten Staaten wo man sich vorberockt, uns so wertvolle Hilfe zu bringen? Nein, meine Herren! Die Regierung kann sich nicht einem derartigen Präzedenzfall schuldig lassen. Sie darf nicht die Verantwortung dafür übernehmen, die Reise nach Stockholm zu genehmigen und zu erleichtern. Sie kann dabei keinen Zweifel haben an dem Patriotismus unserer Kollegen. Ribot wies dabei auf die Sozialisten. Ribot brachte sodann dem Geschiebe keine Forderung, welches die russischen Verbündeten Frankreichs befehle. Diese werden, fuhr Ribot fort, sicherlich die Gründe begreifen, die in der gegenwärtigen Stunde gewisse Unterhaltungen nicht gestatet. Die französische Regierung hatte bereits Gelegenheit, ihrem Gefühl und ihrer Verantwortung für die mutigen Männer Ausdruck zu geben, welche die russische Regierung in die Hand genommen haben, und die französische Regierung hat nichts vernachlässigt, um der russischen Regierung, zu der sie einen französischen Minister entsandte, wirksame Unterstützung angedeihen zu lassen. Wie werden weiterhin die engen Beziehungen zu der russischen Regierung unterhalten. Wir entsandten bereits nach Petersburg drei unserer Mitglieder, von denen zwei zurückgekehrt sind. Wir werden noch Fälle zur Reise nach Petersburg aussuchen, wenn die Zusammenkunft in Stockholm von der künftigen Verhandlung sein wird. (Beifall: Widerstand, ironische Ausrufe der äußersten Linken.)

Ribot fuhr fort: Ich sagte, die Regierung würde die Reise nach Petersburg ausstellen, wenn die Franzosen bei der Reise durch Stockholm nicht Gefahr laufen würden, wider Willen mit Agenten des Feindes zusammenzutreffen. Wir können nicht die öffentliche Meinung durch diese verführerischen Friedensgerüchte in Verwirrung bringen lassen. Wir wissen, woher die stammen. Der Feldzug wurde mit froher Stimmung begonnen: sagte man nicht, daß mit Aufbruch ein Angriffskriegsverständnis nicht ein Verteidigungsverständnis bestünde, daß der Präsident der Republik selbst es ausgeführt habe? Das ist eine Niedertrachtigkeit. Die russische Regierung wird im Einverständnis mit der

französischen Regierung demnächst alle Dokumente veröffentlichen. Ribot legte weiter dar, daß der abscheuliche Feldzug die Streiks auszubedenken veruche, wie die ihr Entstehen nur den Schwierigkeiten des Lebens verdanken. Die Regierung, schloß Ribot, ist überzeugt, daß sich die öffentliche Meinung nicht verwirren lassen wird. Kammer und Land werden ihre Pflichten nicht vernachlässigen. Die Rede wurde, außer von einem Teil der äußersten Linken, mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen. Nach einer telegraphischen Berichtigung der Agentur Havas sagte Ribot in seiner Kammerrede, daß der ursprünglich gemeinten Worte „die russische Regierung wird im Einverständnis mit der französischen Regierung demnächst alle Dokumente veröffentlichen“ folgendes: „Und damit sich niemand einer Täuschung hingibt: Ich habe die Pflicht, mit Zustimmung der russischen Regierung alle Dokumente ohne Ausnahme zu veröffentlichen.“



Unsere heutige Statistik schließt sich an die vor einigen Tagen von uns veröffentlichte Statistik an und bringt genaue Einzelheiten

Westfalen bei Arras 1914.

Ein Weltkrieger schreibt der „Köln. Stg.“: Die „Kämpfe nordöstlich von Arras“ — sie zählten viele Tausender an der Spitze in Westfalen, die vor 30 Monaten dort für ihre Heimat saßen, an die über 1000 Kameraden, die damals dort bluteten und starben! Die unendliche Reihe von heldenhaften Kämpfen, die seitdem der Weltkrieg gezeitigt hat, sie droht sonst die einzelnen Ereignisse vergessen zu lassen, — darum soll hier kurz an sie erinnert werden. Der Arras-Blut war gehalten, trotz fünfjähriger wilder Angriffe der Franzosen. Es kam zum Stellungskampf an der Aisne, — für uns zum Ende der Götter und Vögel. Schwere Verluste brachte uns ein Nachstoß auf die Götter. Er beendete wieder einmal die Besatzung, daß nützliche Unternehmungen in unbeschränktem Gelände selten gelingen. Mit Wut und Mordtaten, Gung von Melons, von den 13ern, dort dort den Heldentod suchten, an der braven Hauptmann von Delfur, der durch seinen Nachfolger auf der Spitze der Vermittlung erschien, er war zu brav mit seinen 13ern vorgegangen, sehr schmachtet er vermittelte noch in französischer Gefangenenschaft. — Anfangs Oktober ging ganz plötzlich fort aus der Stellung zur Götterbahn. Wir sammelten uns bei Götterbahn, war Sonntagmorgen, wie vor drei Wochen, als wir den Brimont erstickten. Ein herrlicher Feldgottesdienst in dem Götterpark von Götterbahn, am Altar unsere Helden, erfüllt er fahnenland stand. Wohl manches Dankgebet für glückliche Befreiung oben im Granatenhagel auf Brimont ist da zum Himmel emporgehoben. Dann ging's in einem rich iggehenden Eisenbahnzuge fort nach Norden — wohin? — Es hieß nach Calais. Herrliche Stimmung im Zuge, der nur einen einzigen alten Wagen dritter Klasse für die hohen Stab, der mit uns fuhr. Wir fuhren in den nächsten Stunden an dem gewaltigen Berggange vorbei, der die Kathedrale von Laon trägt; — weiter südlich, nach der Höhe von Arras, halt! — aufsteigen. „Calais!“ — nein Cambrai. Hier besaßen wir ganz richtige Quartiere. Seit dem 1. Oktober sind wir in der Götterbahn in einer richtigen Stadt. Nur 35 Stunden dauerte die Ruhe, dann ging's wieder vorwärts in Richtung der jetzt viel genannten Höhe bei Vimy. Am 3. Oktober früh hatten wir auf der Höhe bei Vimy Fuß gefaßt. Im Grunde vor uns lag die Aisne mit ihren vielen Kanälen. Im Horizont ein Berggange, er trug die Dorette-Kapelle. Wir achteten nicht, daß sie so viel genannt, so schwere Kämpfe seien würde. Da hinter der Wald von Vimy, darin deutlich erkennbar ein schönes, großes, hellleuchtendes Schloss. „Schloß Arras-Monette, das uns unendliche Opfer kosten sollte. Es sollte angereichert werden in Richtung auf den Wald von Vimy, sobald die Badener rechts von uns eintraten. Berggange ritten unsere Patrouillen die Wälder der Aisne mit den Badenern. Wir warteten nicht, sondern wir mußten ohne das Eintreffen des ersten Nachschubs vor zum Angriff. Der Tag ging, links bis 13. Uhr. Großartig wurden die westfälischen Kaniballier, die hinter dem Vimy-Wald stand und französische Schützengarnierungen im Grunde unter sich erledigten. Er über sich durch Feuerbomben, deren größtes Bekannt ist: hier zum ersten Male machten, in ihrer Arbeit nicht einen Augenblick. Schloß Arras-Monette war das Angriffsziel. Angreife wurde schnell durchgesehen. Ein kaniballier Delfur-Maler fand sich mit seiner Palette sofort im Zidrande von Arras ein. Sehr bald für eine allzu eilige kaniballier-französischen Viel glücklicherweise für uns, für unsere Heimat, damals nur leicht. Zweizehnhundert Jahre später bei Höhe 304 soll es leider schon erlangten sein. Der Franzose war auch gegen Maler größer geworden. Ohne Hören, unausfallsam, ging's vorwärts gegen den Waldrand mit dem darin liegenden Schloß. Da schloß entsetzliches Kaniballier von rechts in die braven Kaniballier, bald liegen sie zu Hunderten dicht vor dem Walde, dicht vor dem Schloß auf einer

grünen Wiese. Sie trägt seitdem den Namen der Toten Wiese; denn dort lagen sie, die braven Kaniballier, tagelang, ohne die Möglichkeit, beerdigt werden zu können. Wo kam dieses Kaniballier her? Vor allem aus einer infamen Kasse, einem Kaniballier, halb rechts vor uns liegend. Sofort setzte unser Artilleriefeuer auf dieses Kaniballier ein. Kaniballier lag es darauf — das Kaniballier schloß — doch bei jedem Angriffsvorstoß in den nächsten Tagen setzte es von neuem wieder ein. Die Kaniballier holte rechts waren immer wieder der Ausgangspunkt des Feuers; sie konnten wir nicht direkt angreifen, denn dann hätten wir unsere rechte Kaniballier völlig preisgegeben. Bald kam die Vermutung auf, daß eine unterirdische Verbindung zwischen der riesigen Kaniballier in Angres und der vor uns liegenden bestünde. Vergleiche, Sachverständige, wollten deutlich Rechenverbindungen durch blühende Kaniballierwälder wahrnehmen haben. Eine Erundungsabteilung, geführt von einem braven Reiserbeoffizier, der



über die Verteilung der Kriegsgefangenen nach Nationen.

Westfalen u. Rheinland.

8. Namen, 4. Juni. (Verf. H. H. H.) Zur Götterbahn eines Vertrages über das Bestehen eines Schuldverhältnisses (Schuldenverhältnis) ist nach § 781 BGB. schriftliche Erklärung der Anerkennungserklärung erforderlich. Dieser Form bedarf es indessen nicht, wenn das Schuldverhältnis auf Grund einer Abrechnung ergibt wird (§ 782 BGB.). Seit der Vorstand einer Aktiengesellschaft eine von ihm geschuldete Forderung in die von ihm selbst aufgestellte und unterschriebene Bilanz der Gesellschaft zu deren Gunsten ein und genehmigt die Gesellschaft die Bilanz, so ist hierin ein rechtmäßiges und der Form genügendes Schuldanerkenntnis zu finden. Die Stadtverwaltung in Köln hatte den in ihren Diensten stehenden Beamten eine Teuerungszulage gewährt. Das Kölner Oberlandesgericht hat jetzt in einem bemerkenswerten Beschlusse die Nichtpfändbarkeit der Teuerungszulagen festgestellt, indem es ausführt, letztere beruhe auf der Erwägung, daß die Kosten der wichtigsten Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter im Laufe des letzten Kriegsjahres eine außerordentliche Steigerung erfahren hätten, und daß deshalb den Arbeitern eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Lohnzulage zur Vorkostung der unentbehrlichsten Unterhaltskosten gewährt werden sollte. Dieser Zweck würde aber vereitelt werden, wenn die Teuerungszulage ganz oder zum Teil den Gläubigern der Bediensteten zwecks Pfändung wegen ihrer Forderungen zur Verfügung stehen sollte. Die städtische Maßnahme beruhe sofort auf einer gleichen Erwägung, wie die Herauszahlung der Bundesratsverordnung vom 17. Mai 1915, als die Arbeiter durch eine Erhöhung der Arbeitsvergütung vor einem vermögenden der wachsenden Kriegsteuerung drohenden Notstande bewahrt werden sollten. Um eine Erhöhung des Arbeitslohnes handle es sich allerdings im vorliegenden Falle keineswegs; vielmehr sei die Teuerungszulage lediglich zu beurteilen als eine aus der sozialen Notwendigkeit, die Arbeiter vor dem wirtschaftlichen Notstande zu bewahren, entsprungene außerordentliche und zeitweilige Zuwendung, die in den individuellen Verhältnissen der gleich anderen Großstädte von der Teuerung in besonderer Maße heimgesuchten Stadt Köln ihre Grundlage finde.

Der dringende Bedarf der Heeresverwaltung an Hafer wird infolge der Bereitwilligkeit der Landwirte und sonstigen Besitzer von Hafer des hiesigen Bezirks gedeckt werden können, wenn alle Besitzer ihren Teil dazu beitragen und je 50-100 Pfund oder eine noch größere Menge Hafer pro Pferd von dem ihnen zur Verwendung im eigenen Betriebe belassenen Hafer abgeben. Dank der vaterländischen Einsicht für die dringende Notwendigkeit der Haferablieferung hat ein Teil der Landwirte in anerkennender Weise seine Pflicht bereits erfüllt. Es liegt nunmehr noch an sämtlichen bisher säumigen Haferbesitzern, schnellstens zur vollen Befriedigung der Heeresverwaltung die verfügbaren Mengen Hafer anzumelden, damit sie durch die von den Kommandenverbänden eingerichteten Sammelstellen schnellstens in die Magazine des Proviantamtes Münster i. W. abgeliefert werden.

Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Demnächst wird ein Verbot des Verkaufs der Getreide 1917 ergehen, in der Weise, daß, wie im Vorjahre, Kaufverträge über Roggen, Weizen, Speltz, Dinkel, Jersin sowie für Einkorn, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Hirse, Delfrüchte und Futtermittel, soweit diese der Verordnung über Futtermittel unterliegen, mit Ausnahme der Verträge mit den zuständigen Stellen, für nichtig erklärt werden. Die Nichtigkeit wird auch auf Verträge, die schon vor dem Erlaß des Verbots geschlossen sind, erstreckt werden. Verträge, derartige Verträge jetzt abzuschließen, sind daher zwecklos.

(Kriegsfläche.) Die beiden großen Rodteffel sind am Samstag eingetroffen und ist mit deren Einbau sofort begonnen worden. Von jetzt an können alle Teilnehmer befristet werden. Der eine Rodteffel faßt 500 und der andere 600 Äter.

Bradel, 2. Juni. (Diebstahl.) Dem Bergmann Karl Götze zu Westhof wurden in der Nacht zum 28. Mai durch Einbruch ungefähr 1 1/2 Zentner Kartoffeln gestohlen. — Auf der Station Schenhorst wurde ein Kartoffelwagen geraubt. Der Tat dringend verdächtig ist ein Bergmann und sein 14-jähriger Sohn.

Worms, 2. Juni. Die städtische Wurstmacherei ist wieder eingestellt worden. Die Klagen über die schlechte Beschaffenheit der Wurst hatten trotz der städtischen Maßnahmen nicht aufgehört. Von heute ab werden die Metzger wie früher die Wurst wieder selbst herstellen.

(W. Essen, 4. Juni. (Kundgebung für einen deutschen Frieden.) Gestern tagte im städtischen Saalbau zu Essen eine Versammlung des Niederrheinisch-Westfälischen Bezirksverbandes des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden, in der folgende Entschließung angenommen wurde: Über 3000 im städtischen Saalbau zu Essen auf Einladung des Niederrheinisch-Westfälischen Bezirksverbandes des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden versammelte Verehrtenmänner, Mitglieder und Freunde des Verbandes treten einmütig und aus Überzeugung einem von über 40 großen wirtschaftlichen und nationalen Verbänden aller Berufsstände erlassenen Aufrufe bei und werden im Sinne dieser Kundgebung im ganzen Verbandsbezirk für einen starken deutschen Frieden werben und wirken. — Außerdem wurden Telegramme an den Kaiser, den Reichskanzler, Generalleutnant v. Sinsburg, Großadmiral v. Tirpitz und Staatssekretär von Capelle abgesandt.

Überfeld, 2. Juni. In einer Sitzung des vaterländischen Hilfsausschusses teilte Beigeordneter Dr. Michaelis mit, daß auch in der nächsten Woche wieder nur 1 Pf. Kartoffeln verteilt werden könne. Die Stadtverwaltung habe sich bemüht, mehr Kartoffeln bereinzubekommen, aber vergeblich. Arbeitermangel infolge der Frühjahrseinstellung trage die Schuld. Ein Teil der Kartoffeln sei erfroren. Man habe auch die „Schwierigkeits- und Schnelligkeitsprämie“ (1 Mark für den Zentner), die von der Landräte verlangt werde, bezahlt, aber doch nur wenig erhalten. Ein Landrat teilte mit, Kartoffeln könne er nicht liefern, wo 1 aber 2 Saatkartoffeln (die 12 Mark je Ztr. kosten). Da habe man denn Saatkartoffeln genommen. In der Versammlung wurde darüber geklagt, daß vielfach Kartoffeln zu hohen Preisen unter der Hand verkauft werden. — Wie Dr. Michaelis weiter mitteilte, ist dieser Tage Spargel in so großen Mengen hier am Markt gewesen, daß die Händler ihn mit Verlust verkaufen mußten, um ihn los zu werden. Eine Firma habe dadurch 20.000 Mark verloren. Das gleiche war bei den Fischen der Fall, die zum Teil verdorben sind. Ein Waggon Fische im Werte von 25.000 Mark müßte für 5000 Mark versteigert werden. Dr. Michaelis meinte, hier sei „überorganisiert“ worden.

Nichtpfändbarkeit der Kriegsteuerungszulagen.

Die Stadtverwaltung in Köln hatte den in ihren Diensten stehenden Beamten eine Teuerungszulage gewährt. Das Kölner Oberlandesgericht hat jetzt in einem bemerkenswerten Beschlusse die Nichtpfändbarkeit der Teuerungszulagen festgestellt, indem es ausführt, letztere beruhe auf der Erwägung, daß die Kosten der wichtigsten Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter im Laufe des letzten Kriegsjahres eine außerordentliche Steigerung erfahren hätten, und daß deshalb den Arbeitern eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Lohnzulage zur Vorkostung der unentbehrlichsten Unterhaltskosten gewährt werden sollte. Dieser Zweck würde aber vereitelt werden, wenn die Teuerungszulage ganz oder zum Teil den Gläubigern der Bediensteten zwecks Pfändung wegen ihrer Forderungen zur Verfügung stehen sollte. Die städtische Maßnahme beruhe sofort auf einer gleichen Erwägung, wie die Herauszahlung der Bundesratsverordnung vom 17. Mai 1915, als die Arbeiter durch eine Erhöhung der Arbeitsvergütung vor einem vermögenden der wachsenden Kriegsteuerung drohenden Notstande bewahrt werden sollten. Um eine Erhöhung des Arbeitslohnes handle es sich allerdings im vorliegenden Falle keineswegs; vielmehr sei die Teuerungszulage lediglich zu beurteilen als eine aus der sozialen Notwendigkeit, die Arbeiter vor dem wirtschaftlichen Notstande zu bewahren, entsprungene außerordentliche und zeitweilige Zuwendung, die in den individuellen Verhältnissen der gleich anderen Großstädte von der Teuerung in besonderer Maße heimgesuchten Stadt Köln ihre Grundlage finde.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telephonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: H. Schulz.

Nr. 128 (2. Blatt)

Montag, den 4. Juni 1917

45. Jahrgang

Zur Lage in Russland.

Die Entschliessung des russischen
Offizierskongresses.

Meldung der Pet. Tel.-Agentur: Der von
dem Allgemeinen Kongress der von der Front
abgeordneten Offiziere angenommene Beschluss
lautet:

Der Kongress begrüßt die auf einen dauerhaften Frieden und die Verbrüderung der Völker gerichteten Bestrebungen der vorläufigen Regierung und erklärte: 1. Gegenwärtig führt jeder Versuch in der Widerherstellung der Kampffähigkeit der Armeen und Flotten zur Vernichtung des freien Russlands. Er gäbe Deutschland die Möglichkeit, unsere treuen Verbündeten zu schlagen, und dann würde uns Russen unermesslich und demütigender Frieden auferlegt werden, der die erste Bedingung Freiheit vernichtet und die Bürger des freien Russlands in die alte Sklaverei zurückführen würde. 2. Die Zeit zu reden ist vorüber; man muß handeln, um die deutsche Regierung, die zu jeder Zeit versucht, die Völker zu zwingen, den Willen des freien Russen anzunehmen, der keine Annegungen oder Kriegserklärungen erstrebt, aber das Recht der Selbstbestimmung zu bestimmen, anerkennen und eine Schadloshaltung für die in den vergangenen Jahren angerichteten Verbrechen für garantieren hält. 3. Es ist unerlässlich, jetzt an der Front unverzüglich und entschlossen eine Offensive zu ergreifen, die die Gewinne des Krieges in Verbrüderung und Verteidigung ohne Anstoss stellen einen stillschweigenden Sonderfrieden dar, der den mehrheitlichen Wünschen des freien Russlands zur Folge hätte. 4. Das ganze russische Volk muß sich auf das eine Ziel hin vereinigen, daß die Mittelmächte den Willen Russlands und seiner Alliierten annehmen. Außer dem Stolz des freien Volkes auf!

Streikbeschluss in 120 Petersburger Fabriken.

(W) Kenter berichtet: Die Arbeiter von 120 der größten Fabriken Petersburgs, die hauptsächlich Kriegsindustrie betreiben, haben beschlossen, in den nächsten Tagen zu streiken. Sie verlangen den sechsständigen Arbeitstag und einen Mindestlohn für Frauen von 150 Rubeln monatlich.

Das unschuldige England.

(W) Kenter meldet: Die englische Regierung ist ernstlich beunruhigt, sich mit der von der russischen Regierung und dem russischen Volk ausgehenden Ansicht in Einklang zu bringen, daß die Gelegenheit haben solle, aus erster Quelle die Ansichten aller Teile der englischen Öffentlichkeit zu kennen zu lernen. Die englische Regierung erleichtert infolgedessen die Reise verschiedener Vertreter sämtlicher politischen Meinungen Englands nach Russland. Darunter sind die Vertreter einiger Parteien mit sehr geringer Gefolgschaft in England, die keineswegs aus sehr begeisterten für die fortwährende Fortsetzung des Krieges waren. Die englische Regierung hat nichts zu verbergen, sie und das englische Volk sind überzeugt, daß sie in diesem Kriege um die Verteidigung der Rechte der kleinen Nationen, der Demokratie, der Freiheit und Gerechtigkeit eingetreten sind. Der brutale Krieg wurde den Alliierten aufgetragen, als sie sich als friedliche Nationen bei der Verfolgung ihrer friedlichen Ziele in einem Zustand völliger Unvorbereitetheit befanden. Jetzt sind sie in sehr verzweifelter Lage und können nicht Deutschland aus Gewinnsüchten zusehen lassen, die es ihnen beabsichtigen: in Misachtung aller Rechte zur Zeit ihrer Unvorbereitetheit. Wenn seiner Majestät Regierung daher die eingehende Unterstützung wünscht und nichts zu verheimlichen hat, erlaubt sie allen Teilen der Öffentlichkeit gegen ihre Ansicht zur Geltung zu bringen. Die englischen Abgeordneten einschließlich der Herren C. A. Roberts, Ramsay, MacDonald und Dowe werden nur noch eingehender das russische Volk darüber aufklären, wie England in diesen verheerenden Krieg getrieben wurde. Sie werden weiter über die Winkelzüge ans Licht ziehen, die England gebraucht, um seine räuberischen Ziele zu verbergen, die es hatte, als es den friedlichen Nachbarn den Krieg aufzwang.

Englische Befürchtungen.

(W) „Daily News“ schreiben: Die aus Russland anlangenden Nachrichten lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß wir in den kritischsten Augenblick des Krieges stehen. Von den nächsten ein bis zwei Wochen hängt das Schicksal Russlands ab, wenn nicht der Ausgang des Krieges selbst. Die neue provisorische Regierung wird bestehen bleiben oder fallen. Fällt sie, so verfällt Russland in Anarchie und scheitert als Zivilisationsfaktor aus. Soll dieses Unglück abgewendet werden, so müssen die Verbündeten die Ziele der russischen Regierung verstehen lernen, und

Weitere Kriegsnachrichten.

Die englische Presse über den Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen“.

(H) „Nieuwe Courant“ im Haag meldet: Die Diskussion der englischen Blätter über die Kriegsziele der Entente waren im vollen Gange, als die Meldung von dem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, der sich im Anschluß an die Usquithsche Rede mit den Kriegsziele Deutschlands befaßt, eintraf. Einige Blätter stellen die Frage, welche Wirkungen der offizielle Artikel der „Norddeutschen“ in Russland erzielen werde.

Die englische Presse faßt den Artikel der „Norddeutschen“ als einen Versuch zur Verbrüderung und Annäherung auf, worüber sie sich aber sehr zurückhaltend äußert. „Daily News“ sagen, man könne die Tendenz des Artikels begreifen. Er sei zu Anfang genau gehalten, aber zum Schluß wurde er zu verführerisch. Das Blatt fragt, was die Deutschen unter dem Ausdruck „Garantien zu erhalten, die für die künftige Verteidigung und den Schutz Deutschlands von Wert sind“, verstehen. Das Blatt weist darauf hin, daß einige politische Parteien in Deutschland die Annexion Belgiens und Unterwerfung als Ausführgeschehen und des Erbbedens von Vriest zur Sicherung des Rohstoffbedarfes der deutschen Eisen- und Stahlindustrie zum Zwecke der Verteidigung und Selbstbehauptung Deutschlands als unbedingte Notwendigkeit bezeichnet hätten. Die Veröffentlichung der „Norddeutschen“ schließe die Ausführung einer solchen Feindschaft aus, und damit verliere die Berliner Veröffentlichung viel von ihrer tatsächlichen Bedeutung. Andere Blätter betonen, daß eine Erklärung über Annexionspolitik gerade von Seiten Deutschlands, das ausgebeutete Gebiete besetzt halte, angebracht gewesen sei, daß aber die heutige Erklärung der „Norddeutschen“ viel zu wünschen übrig lasse.

Der Arbeiterführer beim König.

(H) König Georg empfing den aus Petersburg zurückgekehrten Abgeordneten Bill Thorne von der Arbeiterpartei. Die Audienz dauerte eine halbe Stunde. Thorne berichtet darüber: „Ich sprach mit dem König über gewisse Dinge, die die Unruhen in unseren Industriebezirken verursachen, und erzählte seiner Majestät unerbittlich, wie man im Volk über die hohen Lebensmittelpreise denkt, sowie über die Tatsache, daß noch immer hohe Kriegsgewinne erzielt werden. Ich erklärte ihm, es seien Unruhen zu befürchten, solange die Lebensmittelpreise nicht von Staat und Krieges werden, sowie die Arbeiter in den Fabriken vertrieben werden, wo sie die Arbeit machen. Der König schien über die Angelegenheiten der Arbeiter gut unterrichtet zu sein. Aus seinen Bemerkungen schloß ich, daß er wohl erkannte, wie man der jetzigen Stimmung ein Ende machen könne.“

England greift zu den letzten Mannschaftebeständen.

(H) Aus London wird gemeldet: In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die bevorstehende Eingeziehung der seit Kriegsbeginn beim englischen Bergbau beschäftigten Arbeiter der erste Schritt der Regierung zu einer schärferen Heranziehung der englischen Bergarbeiterkraft ist. Binnen kurzem sollen weitere Eingeziehungen zur Auffüllung der Bergarbeiterkräfte stattfinden. In einem Eingekleidet der „Times“ erklärt ein großer englischer Bergbauarbeiter aus dem Bezirk von Cardiff, daß, seitdem die Kreuzergrube, die seit Anfang des Krieges gegen den englischen Handel operierten, vergraben seien, der Bedarf der englischen Kriegsschiffe an rauchlosen Cardiffkohlen geringer geworden sei. Auch die fortgesetzte Verminderung der neutralen und englischen Schiffsahrt habe die Nachfrage nach Kohlen bedeutend verringert. Unter diesen Umständen könne die Regierung von allen Zeichen, welche keine Bergarbeiterkräfte mit der Admiralität abgefordert hätten, ruhig eine große Anzahl Bergarbeiter einziehen. Es seien noch 120.000 unverheiratete Bergarbeiter vorhanden. Italien und Frankreich werden von der Verminderung der Nachfrage nach Kohlen nichts wissen. Die Wahrheit ist die: England ist gezwungen, beim Auffüllen der Kohlen, die deutsche Maschinengewehre bei Akeras gefahren, zu den wichtigsten Heimateinfuhr zu greifen.

Wilson's diktatorische Befugnisse.

Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ meldet die „Daily Mail“ aus New York, daß die United Steel Company und die Rockaway Steel Iron Company sich verpflichtet haben, binnen 8 Monaten hunderttausend Schiffe mit einem Gesamttonnage von 3 Millionen Tonnen zu erbauen.

Wenn der Senat die vom Repräsentantenhaus angenommene Bill, durch die für den Bau von Handelsschiffen 50 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung gestellt werden, annimmt, so wird Wilson das Recht haben, von jedermann, der dazu imstande ist, zu verlangen, daß er Schiffe oder Material zur Verteidigung des Landes liefert. Ferner wird Präsident Wilson das Recht haben, alle bestehenden Kontrakte über Schiffe oder Material abzuändern, zu annullieren oder auszuführen. Dies gilt auch für diejenigen Kontrakte, die zur Ausführung Arbeitskräfte oder Material benötigen, die für den Schiffbau in Betracht kommen. Der Präsident wird Fabriken beschlagnahmen oder übernehmen, und Schiffe, die in amerikanischem Besitz sind, mit den dazu gehörenden Besatzungen requirieren, sowie alle Werften und Magazine mieten, kaufen oder mit Beschlag belegen können.

Ein neuer Erguss Wilsons.

(H) Das „Hague Bureau“ meldet aus Washington: Bei einer Gelegenheit anlässlich des Nationalfestes hielt Wilson eine Rede und sagte: Der große Kampf, in den wir eingetreten sind, ist ein amerikanischer Kampf, denn er dient der Verteidigung von Amerikas Ehre und Recht, mehr als das, er ist ein Weltkampf, der jeden angeht, der die Freiheit liebt. Wir sind bereit, auf den Schlachtfeldern der Welt für die Sache der Menschlichkeit und Freiheit zu kämpfen. Niemand kann darüber erfinden, was in den letzten drei Jahren geschehen ist. Doch wir können uns noch darüber freuen, daß wir Gelegenheit haben, zu beweisen, daß unsere Grundsätze lebendige Grundsätze sind.

Die Verschuldung der Entente an die Vereinigten Staaten.

Wie „Libre Parole“ vom 19. Mai mitteilt, übertrifft die Schuld der Entente an die Vereinigten Staaten alle bisher gemachten Schätzungen. Das Blatt gibt folgende amtliche Aufstellungen:

England	1 131 400 000 Dollar.
Italien	289 724 870 Dollar.
Russland	123 500 000 Dollar.
Frankreich	650 000 000 Dollar.

Liberias Haltung.

(W) Der bisherige diplomatische Vertreter Liberias, schildert in einer Aufschrift an die „Holl. Ag.“ die Zwangslage Liberias, als es sich entschloß, die Beziehungen zum Deutschen Reich abzubauen. Er sagt u. a.: Aus der Vorhaft des Präsidenten Wilson vom 15. 12. 15 an die beiden Häuser des Kongresses geht klar hervor, welche verzweifelte Wille die Regierung des Landes gegeben hat, strengste Neutralität zu bewahren. Aber je mehr der Herrscher Wilson Farbe bekam, desto kritischer wurde die Lage für Liberia, das einfach vor die Wahl gestellt wurde, sich dem „großen Grönder und Weltführer“ in Amerika anzuschließen oder als selbständiger Staat vom Erdboden zu verschwinden. Jedenfalls steht es aller Absichten und Niedertracht der Krone auf, wenn jetzt Kenter verbreiten läßt, daß Liberia schon den Wunsch gehabt habe, die Beziehungen zu Deutschland abzubauen. Im weiteren legt die Aufschrift die ununterbrochenen Kämpfe Liberias gegen seine Kolonialnachbarn England und Frankreich unter Aufzählung von Einzelheiten dar und kommt dann zu dem Schluß, daß der deutsche Handel sich im Gegensatz zu den englischen monopolistischen Konglomeraten ohne Monopol und besondere Konzessionen 70 Prozent des Handels in Liberia erobert hat. Die Liberianer wissen, was sie dem deutschen Handel zu danken haben. Gerade weil der deutsche Handel so bedeutend war, ist der Präsident gezwungen worden, das von Wilson diffamierte Telegramm mit dem Inhalt des Vorwand loszulassen, mit dem die amerikanischen Staaten sich auf die Seite der Entente stellten.

Norwegen beteiligt sich an den Verleumdungen gegen Deutschland.

(W) Die norwegische Presse verbreitet seit einiger Zeit geistlich Behauptungen norwegischer Kapitäne über angebliche Ankerungen unserer U-Bootskommandanten, daß Ankerung und Abstieg der Schiffe den U-Booten vorher bekannt gewesen seien und knüpft daran Spionageverleumdungen des Deutschtums in Norwegen; so im Falle der Verleumdungen der norwegischen Dampfer „Star“, „Theodore William“, „Gesto“ und „Godo“. Feststellungen haben ergeben, daß weder in den genannten noch in früheren Fällen seitens unserer U-Bootskommandanten derartige Ankerungen gefallen sind. Ein Verleumdung unserer U-Boote mit den Behauptungen fremder Handelskapitäne findet grundsätzlich überhaupt nur statt, wenn besondere Gründe es erfordern. Er vollzieht sich dann in der Regel im Wege der Signalisierung, beschränkt sich im wesentlichen auf das Anhalten von Schiffen außerhalb des Sperrgebietes, sowie auf die Befestigung der erforderlichen Angaben über Schiff und Ladung. Die Behauptung der norwegischen Presse bezug ihrer Gewährsmänner beruht hiernach auf freier Willkür und ist mit der ausgesprochenen

Abicht, durch Spionageverleumdung gegen das Deutschtum in Norwegen zu gehen. So wie weit hierbei unsere Gewährsmänner ihre Hand im Spiel geben, mag dahin gestellt bleiben. Da zu erwarten steht, daß das erwähnte Verleumdungen seinen Fortgang nehmen wird, werden vorstehende Tatsachen hiermit für allemal festgestellt.

Nur 2 englische aber 20 deutsche Schiffe angekommen.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Im Laufe der vergangenen Woche sind durch den Neuen Waterweg 50 Schiffe eingelaufen, darunter 21 holländische, 20 deutsche, 4 schwedische, 2 englische und 1 französisches, gegen 68 Schiffe in dem gleichen Zeitraum 1916 und 248 Schiffe in 1914. Der übliche wöchentliche Konvoi englischer Schiffe, blieb aus. Die deutschen Schiffe, die in den letzten Wochen den Rotterdammer Hafen anlaufen, verladen Kohlen, die aus Deutschland mit Rheinschiffen angebracht werden. Von den übrigen Schiffen führten 5 Getreide, 3 Holz, 1 Phosphat, 1 Zement, 1 Kaffee, 1 Zink, 1 Petroleum, 1 Salpeter, 1 Baumwolle und 1 Korb und Kohlen, die anderen hatten Güter an Bord. Abgefahren sind 26 Schiffe, 11 holländische und 11 deutsche. Seit dem Anfang dieses Jahres sind 679 Schiffe mit 616.887 Tonnen gegen 1239 Schiffe mit 1.272.848 Tonnen in 1916 und 4521 Schiffe mit 5.448.230 Tonnen in 1914 eingelaufen.

Falsche Meinungen.

find, wie die „N. Bztg.“ schreibt, vielfach hinsichtlich der Kriegsteuerungszulage der katholischen Geistlichen verbreitet, deren Nichtzahlung eine eine Gerechtigkeitspflicht dem Stande gegenüber zu sein scheint, der sich durch seine opfervolle Tätigkeit in diesem Kriege den Dank der Regierenden wie auch aller staatsverhaltenden Kräfte verdient hat. Im Hinblick auf die schwierige Lage der Geistlichen wurde eine namhafte Kriegsteuerungszulage auch für diese gefordert und regierungsfest in Aussicht gestellt, mittlerweile auch ausbezahlt. Folgende Momente aber lassen diese Zulage in ganz eigenartiger Weise erscheinen und zeigen, welche „Zulage“ zur geistlichen Aufbesserung „der“ Geistlichen gegeben worden ist. In Frage kommen für diese Hilfsaktion entsprechend den aufgebesserten Beamtenlöhnen die Geistlichen bis zu einem Einkommen von 4500 Mark, d. h. ungefähr alle, da den katholischen Geistlichen ein Höchstgehalt bis 4000 Mark garantiert wird. Der von der Regierung zur Verfügung gestellte Betrag war nun aber so gering, daß bei einer gleichmäßigen Verteilung auf jeden Geistlichen ausgerechnet 15 Mark gekommen wären. Damit waren noch einzelne Bedingungen verknüpft, die man bei den Zulagen für die anderen Klassen nicht findet; von kirchlicher Seite mußten ebenfalls entsprechende Mittel bereitgestellt werden, die Zahlung soll nur an bedürftige Geistliche erfolgen, und zwar lediglich an Pfarrer, nicht an Kaplanen, Vikare, Pastoren und andere Geistliche. Demzufolge könnte die Regierungssumme nicht schlechthin allen bedürftigen Geistlichen, auch nicht allen Pfarrern unter 4500 Mark Gehalt zufließen. In einer Disposition wurde z. B. die Grenze so gezogen, daß durchweg nur die Pfarrer bis 2500 Mark Einkommen Berücksichtigung finden konnten. Diesen wurden dann auch 100 Mark tatsächlich eingehändigt. Lange aber brauchte man die Geldsprünge nicht um die Bevorzugung zu beneiden, wie sich das schon bald herausstellte. In früheren Jahren erhielten die Pfarrer unter 2500 Mark Bezügen regierungsfest eine Ortszulage. Diese ist für 1916 nicht zur Auszahlung gekommen. An der Friedens-Disposition hat man genommen, was man an der Kriegsteuerungszulage spendet; ja noch mehr, jeder kann's selbst berechnen: für 1915 gab es an Ortszulage 200 Mark, Kriegsteuerungszulage — Mark; 1916 Ortszulage — Mark, Steuerungszulage 100 Mark. Aus der „Zeitung“ weiß es aber wohl jeder Deutsche: „Unsere Geistlichen haben Kriegsteuerungszulage erhalten, die können es gut aushalten.“ In Wahrheit aber haben die überangenehmen älteren Pfarrer und alle Hilfsgeistlichen keinen Nutzen, die beglückten jüngeren Pfarrer 100 Mark Ausfall zu buchen. Hoffentlich gewährt man nicht schon bald wieder eine solche „Aufbesserung“, oder kommt die fällige Ortszulage für 1916 vielleicht noch in den nächsten Wochen?

Der türkische Bericht.

(W) Ämtlicher Bericht vom 31. 5.: Im Irak wurde eine englische Sicherungsabteilung am Balde von Bagdad angetroffen und zur Flucht gezwungen. Eine große Menge von Lebensmitteln wurde von uns erbeutet. Kaufkraftfront: Ein feindlicher Ueberfallsversuch auf unseren rechten Flügel und in der Mitte wurde abgewiesen. An den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wichtiges.

